Das Schwert der Liebe: Eine wahre Kurzgeschichte

Wütende Punkmusik riss mich aus dem Schlaf. „Nicht im Ernst“, fauchte ich im Bett und sondierte den Boden nach meinem Handy ab. Ein Klick erhellte die dunklen Mauern meines Schlafzimmers: 02:23 Uhr.

Einer der Mieter müsste sich gleich beschweren gehen, dachte ich, und wälzte mich eine gefühlte Viertelstunde im Bett herum. Negativ. Der Lärm und mein Ärger hielten hartnäckig die Stellung.

Muss ich das jetzt wirklich selbst regeln, winselte ich, die Kapelle klingt nicht gerade nach guter Laune. Sind dort mehrere Leute? Was sind das für Menschen? Was werde ich sagen? Du Feigling, du machst das jetzt, zwang ich mich schließlich. Scheiße. Okay.

Ich nahm einen tiefen Atemzug, sprang aus dem Bett, legte meinen Jogginganzug an und schwärmte in den kalten Hausflur aus. Ich musste nicht lange nach dem dem Zielobjekt suchen. Es war die Wohnung unter mir, im dritten Stockwerk. Ich klingelte.

Keine Reaktion. Ich klingelte noch einmal. Nichts. Plötzlich hörte ich hinter mir ein Gebrüll: „HEY!!! WATT WILLST DU HIER?“
Ich drehte mich um, und sah einen großen, kräftigen, jungen Mann, der offensichtlich berauscht war und in schnellen Schritten auf mich losmarschierte. Hinter ihm blieb eine junge Frau stehen, die verzweifelt schien.
Mich durchzuckten Bilder davon, was hier zuvor passiert war, aber eher ich darüber nachdenken konnte, stand der verschwitzte Typ bereits vor mir, rückte immer dichter an mich heran und überragte mich. „WATT WILLST DU HIER?“ Er roch nach Alkohol.
„Ich will nichts, außer dass du die Musik leiser machst. Ich kann so nicht schlafen. Ich muss morgen früh aufstehen und arbeiten gehen“, antwortete ich.
„VERPISS DICH, DU WICHSER!“
„Ich bin sofort weg. Ich bitte dich nur, die Musik leiser zu machen.“
„ICK HAU' DIR GLEICH IN DIE SCHNAUZE,“ sagte er und fing an, handgreiflich zu werden. Seine verzweifelte Freundin eilte herbei und versuchte sich einzumischen, aber sie hatte keinerlei Einfluss auf ihn.
Er schob sie einfach weg, als wäre sie ein Vorhang, der den Eingang zur Kampfarena verdeckte.
„KOMM WIR GEH'N RAUS!“, fügte er drohend hinzu und zeigte mit dem Finger zum Treppenhaus.
Adrenalin schoss in meinen Körper. Ich lehnte mich gegen eine Wand, schaute traurig auf den Boden und flehte um eine Eingebung, während ich gleichzeitig damit beschäftigt war, seine Hände von mir wegzustoßen.

Ich hätte angreifen können. Sieben Jahre Kampfsport-Training boten ein Arsenal voller Möglichkeiten. Es wäre nicht das erste Mal, dass ich einem Fremden eine blutige Nase verpasst hätte. Ein Teil von mir versetze sich in akute Kampfbereitschaft und wartete nur noch auf den einen Befehl: Feuer!
Das ist einfach nicht richtig, fühlte ich und zögerte. „Okay, komm. Wir gehen raus,“ sagte ich schließlich.
„Nein!“, wimmerte seine verzweifelte Freundin. „Schon gut“, versuchte ich sie zu beruhigen, indem ich meine Worte mit einer Handgeste bekräftigte.

Ich schlich den langen Hausflur Richtung Treppenhaus. Er folgte mir. Offensichtlich alleine, denn ich hörte, wie seine verzweifelte Freundin hinter uns die Wohnungstür öffnete und ein Stoß Gitarrengegröle den Flur durchflutete.
Im Treppenhaus angekommen, kam die ersehnte Eingebung. Statt die Treppe runterzugehen, nahm ich die Treppe rauf, setze mich auf eine Stufe, schaute meinem Verfolger direkt in die Augen und sagte: „Sag mal, was ist eigentlich mit dir los, Dicker?“

Das Schwert der Liebe: Eine wahre Kurzgeschichte

Waffenstille. Er starrte mich an und schien nicht zu wissen, wie er darauf reagieren sollte. Irgendwie musste er jedoch gespürt haben, dass ich ihm nicht böse bin und in meiner Frage keinerlei Vorwurf mitschwang.
Ich wusste, dass sein Ärger nicht mir galt. Ich wusste, dass er sich gerade mit seiner Freundin gezofft hatte. Ich wusste, dass sie aus der Wohnung floh, er ihr hinterherrannte und sie zurückholte, bevor er mich vor seinem Revier entdeckte. Ich wusste das. Er hingegen wusste offenbar gar nichts mehr. Plötzlich hörte man einen lauten, metallischen Knall.

Er hatte all seine Wut zusammengenommen und mit der Faust gegen die Fahrstuhlwand geschlagen, die sich neben der Treppe erhob.
Als der metallische Nachhall, der sich durch das ganze zehnstöckige Wohnhaus ausbreitete, verflogen war, sagte er sichtlich beruhigt: „Ick glaub', du bist ein guter Junge.“ „Ja“, erwiderte ich, „das glaube ich von dir auch.“

Ich stand auf, ging die Treppe herunter und reichte ihm meine Hand. Doch er nahm meine Hand nicht an. Er umarmte mich. So fest, dass ich fast keine Luft mehr bekam. Mich störte das nicht, denn hier war gerade ein Wunder geschehen. Ich legte meine Arme um ihn. Und hielt die Luft an.
„Ick hab’ Bier und Gras, komm Dicker, komm zu mir“, flehte er beinahe, während sein linker Arm immer noch um meinen Hals baumelte. „Ich danke dir, aber nein. Ich muss morgen wirklich früh raus. Wenn du die Musik leiser machst, bin dir sehr dankbar.“

Das Rockkonzert wich einer friedlichen Stille. Die Liebe hatte das Böse auf wundersame Art entwaffnet. Verblüfft über das Leben und im Herzen gerührt, bin ich in Ruhe eingeschlafen.

Diskutieren Sie hier online mit!